

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Redaction: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. — Verantwortlicher Redactor: Julius Reichardt.

Preis:
Zwölf 7 M.
Inserate:
Neben angenommen:
bis Ende 6. Wochen-
tag bis Mittags
12 Uhr:
Kreuzstraße 12.
Wage: in der Woche
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.
Verlag:
18,000 Exemplare.

Abonnement:
Hauptstadt 20 M.
bei unregelmäßiger Be-
zahlung in's Ganze
durch die Königl. Po-
stverwaltung. 22/2 M.
Stapels Nummern
1 M.
Inseratenpreis:
Für den Raum einer
gespaltenen Zeile
1 M.
Unter „Wingschloß“
die Zeile 2 M.

Dresden, den 11. März.

— Von der Regierung der Republik Chile ist der zeit-
herige Consul in Dresden, Herr Barb, zum General-Consul
ernannt worden.

— Der Geheime Kirchenrath Dr. Ludwig Robert Jeller
im Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts hat
das Ritterkreuz des Verdienstordens erhalten und der Stabs-
arzt Dr. Needen im Sanitäts Corps ist zum Oberstabsarzt er-
nannt worden.

— Sr. Exc. der Herr Staatsminister von Friesen hat
sich vor einigen Tagen von hier nach Berlin begeben.

— Das Stiftungsfest der im Jahre 1839 zu Dresden
gegründeten Liedertafel wurde vorgestern Abend unter reger
Theilnahme im Weinhold's Saale begangen, der zu diesem Zweck
nicht nur eine sinnige Ausschmückung empfangen hatte, sondern
auch noch mit einer sehr netten Bühne versehen war. An
400 Personen darunter Damen in reicher und geschmackvoller
Balltoilette, sahen in heiterer Stimmung der Aufführung zweier
musikalisch-theatralischer Schwänke entgegen, welche denn auch
höchst ergötzlich von Mitgliedern der Liedertafel zur Ausführung
kamen. Es waren diese Piecen: „Nach dem Mastenball“ und
„In Schilde“. Das letztere Werk, mit Musik von Julius
Otto, gehört dem heiteren Genre an, das in dem bewährten
Cantor der Kreuzschule einen so trefflichen Vertreter gefunden.
Mit dem Aufziehen des Vorhangs wird dem Hörer ein humo-
ristisches Bild ausgestellt; wir lädten in einem Hofspiegel der
Welt und vergessen bei der oft seinen Satyre mit allen den
Drollen instrumentaler Begleitung die unruhigen Erschei-
nungen einer verstimmeten Gemüthsverfassung. Keiner läßt
dieser burlesken Ausgelassenheit, weil sie durch die ideale Macht
des Geistes verklärt wird und somit in sich selbst eine fröhliche
Welt erbaut. Kommen nun noch Darsteller hinzu, die in Ge-
sang und Spiel dem Dilettantismus entwachsen, wie dies in
der Liedertafel der Fall ist, so wird durch diese Schranken dem
Komos ein Opfer gebracht, das stets auf Dankbarkeit eines
Publikums rechnen kann, welches gekommen ist, um heute selbst
mit die Heiterkeit der kommenden Laune gegen die Alltagswelt
zu setzen. Das Arrangement und die Leitung ließ die Hand
des Herrn Kaufmann Barteldes erkennen, der sich in sol-
chen Dingen schon so oft als Meister bewährt hat. Entschien-
denheit und Folge sind hier stets vereint, was sich denn auch
an der Tafel ergab, wo es nicht an einfließen und heiteren
Toasten fehlte, die theils der Liedertafel, den Gästen, Freunden
und Gönnern des Saales, dem Liederrichter Reichel, dem Rec-
tant des Vorstandes und namentlich dem Herrn Cantor Jul.
Otto galten. Das bekämpfte Bildniß des Letzteren war über
die Bühne angebracht, während man in gleichem Schmauch noch
die Portraits von Weber, Jeller, Mendelssohn Barikoll, J.
Meyerbeer und Carl Böckner an geeigneten Stellen des Saales
genahete Als Sprecher bei der Tafel, aus deren Mitte auch
das Bundeslied erklang, zeigten sich die Herren Barteldes,
Reichel, August und Adolf Renner, Schelcher, Trauwitz und
Drobisch. Damit alles Edige vermieden werde, erschien selbst
das Tafelbild in runder Form lithographirt. Der Ball begann
erst spät nach Mitternacht, denn es ist System der Liedertafel,
die Einübungskraft durch Kunst zu erquickeln und das Dasein
durch Bildung zu erweitern. Was die Liedertafel erfasst, ge-
hört mit Begeisterung, jener Flamme, die das Leben des
Menschen, das geistige wie das thätige, nährt und erfrischt.
Wilde Hitze ist und Frohsinn, welche den plastischen Lebens-
prozess unterhalten, ihr auch fernher innewohnen und den Kreis
beleben, wo sich Einer in dem Anderen wiederfindet und
Gibbs's Worte zur Wahrheit werden, welche lauten: „Gesell-
schaft bleibt eines wackeren Mannes höchstes Bedürfnis“

— Da die Stempelsteuer für Verträge gegen das neue
Wechselgesetz sehr hoch ist, b. i. der Verwendung der
Stempelmarken aber häufig gegen die Vorschriften gefehlt
wird, so machen wir darauf aufmerksam, daß jede nicht vor-
schriftmäßige Verwendung der Marken als nicht geschehen be-
trachtet und demgemäß bestraft wird. Wir haben deshalb her-
vor, daß die Stempelmarken nicht auf die Vorder- sondern
auf die Rückseite des Wechsels und zwar dergestalt aufzukleben
sind, daß Nichts darüber geschrieben werden kann, auch ist der
zur Seite der Marken der liegende Raum zu durchkreuzen,
damit es nicht möglich ist, ein Vermerk dahin nachträglich zu
machen.

— Die hier lebende Pianistin Frau Sara Feinje ist
von der schwedischen musikalischen Akademie zu Stockholm
zum Mitglied ernannt worden. An diese Auszeichnung selb-
ner Art knüpfen wir noch die Notiz, daß am Dienstag der
I. Hofopernsänger Herr von Witt nach St. Petersburg ge-
reist, um in einem Oratorium von Meinardus die Solopartie
und später noch in einem Concert zu singen. Von dem Ver-
ein, der das Oratorium zur Aufführung bringt, sind ihm 400
Thaler und für den Sang einiger Piecen im Concert 150
Euberrubel zugesichert worden.

— Wie alljährlich, halten die Sänger des Allgemeinen
Turnvereins auch heute Abend in Brauns Hotel zum Besten
der Vereinskasse einen sogenannten Fastnachtsabend ab. Aus
dem vorliegenden Programm ersehen wir, daß außer verschie-
denen Vorträgen für Männer, sowie gemischten Chor auch ein
musikalischer Schwank, „Hans Dampf“ von Schäfer, zur Auf-
führung gelangt, der unseres Wissens hier noch nicht zum
Vortrag gekommen und den das Concert Besuchenden gewiß
eine heitere Stunde bereiten wird.

— Ein Dienstmann erhielt am Mittwoch von einem auf
der Breitenstraße wohnhaften Tischler den Auftrag, einen Sarg
nach der Webergasse zu transportiren. Der Dienstmann, am
Trauerhause angelangt, fragt nach dem Leichnam, damit er die
schwarz angezeichnete Hülle los werde und wird nach der zwei-
ten Etage geschickt; dort wird ihm aber die Botenschaft zu Theil,
daß das alte 74jährige Müttergen von ihrem Starrkrampf
aufgewacht sei und eben im Begriff wäre, Feuer anzumachen,
also unmöglich jetzt Gebrauch von dem Sarge machen könne.
Der enttäuschte Dienstmann mußte nun seinen Sarg wieder
ausladen und der Tischlermeister hatte das Vergnügen, den
Dienstmann zu bezahlen. (S. 3.)

— Am Mittwoch Abend, zum Schluß des Jahres, er-
handelte eine Frau an einer Kochmachersbude am Gewand-
hausplatz Waaren und bot als einstelliges Pfand ein Stück
Zeug an. Die Frau, der Verkäuferin als nicht gerade gut
renommt bekannt, wurde, da sie sich über rechtmäßigen Be-
sitz des Zeuges nicht glaubhaft ausweisen konnte, durch einen
Gendarmen zur Haft gebracht.

— Die Johanneisstraße auf der Elbe vor und zwischen
den beiden Brücken wurde vorgestern durch den Strommeißer
für die Schifffahrt wieder abgefeert.

— Vorgestern Nachmittag ließen sich zwei alleingehende
Damen einige Stückchen Kuchen holen. Um sich denselben zu
versetzen, nahmen sie aus einem Schranke eine Scheinbar mit
klarem Zucker gefüllte Büchse und freuten von deren Inhalte
auf den Kuchen. Bald nach dem Genuße stellten sich jedoch
bei den beiden Damen Symptome einer plötzlichen Erkrankung
ein, welche nach kurzer Zeit sich in solcher Heftigkeit zeigten,
daß die ältere der Damen bereits gestern Morgen 3 Uhr ihren
Leib. n. erlegen ist, während die jüngere (Tochter der Ersteren)
im Stadtfrankenhaus untergebracht werden mußte. Daß hier
eine Vergiftung vorliegt, ist wohl unzweifelhaft, die Art und
Weise aber, wie das Gift mit dem Zucker verwechselt werden
konnte, noch nicht aufgeklärt.

— Vorgestern Abend versammelte sich eine zahl-
reiche Menschenmenge auf dem Postplatze. Dort hatte ein Mann
seinen Zughund, den er eben wieder erhalten, nachdem er ihm
vorher entlaufen, mittelst einer Kette so geschlagen, daß das Publi-
cum erschrecken Front gegen den Hundebesitzer machte. Wie
es schien, kamen nachträglich noch Beamte dazu, die sich den
Vorfall notirten.

— Herr Adv. Schrapz schreibt uns folgende Berich-
tung: Die in gestriger Nummer dieses Blattes in einer Kritik
des Verhaltens der sächsischen Reichstagsabgeordneten enthal-
tene Behauptung: daß Adv. Schrapz fast ausnahmslos hier zu
Dresden, seinen Privatgeschäften nachgehend, resp. Sachwalter-
praxis treibend, ruhig fortzage und Reichstag — Reichstag
sein lasse, während die Arbeiter in unserem 18. Wahlkreise
(Zwickau u. s. w.) sich durch ihren gewählten Reichstagsabge-
ordneten Adv. Schrapz zu Dresden, im Reichstage zu Berlin
verirten wägen, ist gänzlich aus der Luft gegriffen. Vor
Annahme der Wahl zum gegenwärtigen Reichstage des Nord-
deutschen Bundes habe ich meinen Wählern ausdrücklich in
öffentlicher Volksversammlung erklärt, daß ich es mir vorbe-
halten mußte, zu entscheiden, wann meine Theilnahme zu den
Verhandlungen und Abstimmungen notwendig und erspriechlich
sei, und daß ich nur unter dieser Voraussetzung wieder eine
Wahl annehmen könne. Trotzdem haben die Wähler darauf
bestanden, mir das Mandat zu erteilen. Und vor Beginn
der gegenwärtigen Session habe ich denselben wiederum durch
das Organ der dazu zusammenberufenen Mitglieder des Cen-
tralwahlcomitees der Volkspartei im 18. Wahlkreise ausdrück-
lich die Niederlegung des Mandats angeboten, falls sie eine
permanente Vertretung im Reichstage für wünschenswert hiel-
ten und dasselbe nur auf ausdrückliches Verlangen, und nach-
dem es wiederholt in mein Ermessen gestellt worden, ob, wann
und wie oft ich an den Verhandlungen und Abstimmungen
des Reichstags Theil nehmen wolle, behalten.

— Seit gestern bespricht man in verschiedenen Kreisen
den plötzlichen Verkauf eines hiesigen feinen Restaurations-
Etablissements, das bis auf die neueste Zeit immer sehr von
Gästen frequentirt war.

— In einem Gasthause der Neustadt hatte sich vor eini-
gen Tagen ein junger Mensch einlogirt, nach welchem sich
später die Behörde sehr angelegentlich erkundigte, weil, wie wir
erfahren, der Fremde seinen am Rheine wohnhaften Eltern
entlaufen war.

— Die „Dresdner Zeitung“ brachte neulich einen Artikel
zur Ehrenrettung des verstorbenen Gefandten v. Könnert in
Wien, der aber mehr den Eindruck machte, als solle er seinen
etwas verschollenen Verfasser in Erinnerung bringen. Der
Reichstagsabgeordnete Hans Blum hat denn auch mit einer
scharfen und wohlverdienten Abfertigung des Herrn Jstor Raim
nicht gezögert, doch beschränken wir uns nach der S. 3. auf folgende
sachliche Bemerkungen. Herr v. Könnert sollte 1850 Herrn Raim
erzählt haben: „Robert Blum war wie besessen, auf die Barricade
zu gehen, und von der Barricade herunter konnte ich ihn un-
möglich holen. Seitdem er auf der Barricade ergriffen wurde,
war er geradeweg ein Kriegsgefangener.“ Darauf entgegnet Blum's
Sohn in der „D. N. 3.“:

„Herr v. Könnert hat diese Worte zu Herrn Jstor Raim
nie sagen können, denn wenn er sie gesagt hätte — man be-
denke im Mai 1850, wo alle Ueberfälle, die sich auf Blum's
Hinrichtung bezogen, eben so vollständig, als in frischem An-
geben vorlagen! — so hätte er eine bewusste Unwahrheit
gesagt. Blum brauchte gar nicht nach der Barricade. Der
Grund seines Aufenthalts in Wien war ein ganz anderer als
der, thätigen Antheil am Kampfe zu nehmen. Er hatte, nach-
dem der Zweck seines Wiener Aufenthalts erfüllt war und ebe-
er durch Wort und That in den Kampf in Wien eintrat, bei
Herrn v. Könnert um einen Paß durch die Belagerer gebet-
ten, und nur die vollkommene Machtlosigkeit des Herrn v.
Könnert hatte ihn und seine Genossen in Wien festgehalten.
Er hatte dann das ihm angebotene Amt eines Hauptmanns
des Corps der Elite angenommen, welches den Zweck hatte,
die Ordnung in der Stadt ausrecht zu erhalten; er hatte thätigen
Antheil am Kampfe nur genommen in der letzten Ent-
scheidungschlacht auf der „Rudolfsbrücke“, aber auch hier
nicht hinter der Barricade, sondern Brust gegen Brust vor den
feindlichen Reihen; eine Kugel hat sein Herz getroffen. Als
Wien Anfangs November unter guten Bedingungen capitulirte,
hat er die Waffen abgelegt, sich in sein Hotel „zur
Stadt London“ zurückgezogen, sein Amt niedergelegt und sich
auch nicht durch die ungeliebte Hoffnung der Stadt auf die heran-
rückenden Ungarn mit so vielen Anderen zum Capitulationsdruck
verlocken lassen. Er hat auch jetzt wieder um einen sächsischen Paß
den ihm Herr v. Könnert wieder nicht beschafft. In seinem
Hotel, am 4. November vor Tagesanbruch, ist er im Bett ver-
stirbt worden. Alle diese Thatfachen sind durch zahllose Zeug-
nisse, die stenographischen Berichte des Frankfurter Parla-
ments, die Augen- und Ohrenzeugen, die über jene Tage geschrieben
haben (Nordstein), bedeutende Geschichtswerke (H. Springer)
und vor Allem das Todesurtheil Blum's bestätigt, wo ihm
außer seiner Rede in der Aula lediglich zur Last gelegt wird,
„am 26. October l. J. an dem benannten Aufzuge in Wien
als Commandant einer Compagnie des Eliten Corps thätigen
Antheil genommen zu haben.“ Will Herr Jstor Raim den
Herrn v. Könnert dadurch verteidigen, daß er ihm eine Fäl-
schung deutscher Geschichte in den Mund legt? Was mich be-
trifft, so kann ich keineswegs einstimmen in das Verdamnungs-
urtheil, das über Herrn v. Könnert und Anlaß dieser Tragödie
gesprochen wird, denn Niemand kann Anderen mehr Macht
und Sicherheit erteilen, als er selbst besitzt.“

— Gewerbeverein. Sekretär Jungbühnel berichtet, daß
sich ihm ein Durchreisender vorgestellt habe, welcher beabsichtige,
ein neues, vortheilhaftes und in jedem Locale ausführbares
Verfahren zur Fabrication von Wein-, Cigarren- und Toiletten-
Essigen zu lehren, und daß der Betreffende Pragerstraße 42 zu
treffen sei. — Particular Busolt hat nach den Plänen für die
Nicolischen Musterhäuser geschrieben, eine Antwort aber nicht
erhalten. Derselbe giebt Mittheilung über drei technische Vor-
gänge aus alter Zeit, nämlich, daß die Werkzeuge zur Um-
wandlung der Feuersteine in Waffen, Messer u. s. w. (Fischknochen
gewesen sein und daß auch heute noch von den Obdauern
dasselbe Verfahren angewendet werde, so nur, daß man bei den
Cturieren bereits vor der Römerzeit Waffen und Schmuckstücke
in vorzüglicher Vollendung aus Bronze darstellte und daß die
Art der Verzierung auf Verwandtschaft mit Aegypten hin-
weise und endlich, daß ein römischer Arbeitermann dem Kaiser
ein hämmerbares Glas vorgelegt, worin ihm jedoch der Kaiser
den Kopf nehmen ließ, weil durch diese Erfindung dem Golde
sein Werth genommen würde. — Strohhutfabrikant Koch be-
richtet über die Herstellung eines ganz elastischen Glases in Wien
und über die Ausübung des Heilgewerbes seitens der Baien.
Von einem Herrn Thomas in Dresden sei ein Brandwunden-
wasser hergestellt worden, über welches der Stabsarzt Dr. Hille
in einem Zeugnisse sagt, daß seine Anwendung reinlich, am
wenigsten belästigend und leicht sei, daß die erzeugte Kühlung
dem Bedürfnisse entspreche, rasche Befestigung des Schmerzes
bewirke und dadurch die Folgen desselben hebe und das Fieber
mindere; aber es sei doch beim Verfertigen der Vertriebs des
Mittels vom Stadtrathe untersagt, ja selbst eine bezügliche
Annonce auf Anordnung des Bezirksarztes von den Redactionen
zurückgewiesen worden. — Vorstand Walter theilt eine Reihe
Gingänge mit und knüpft an einen derselben, die Wasserver-
sorgung Dresdens betreffend, die Nachricht, daß in gedachter
Angelegenheit vom Stadtrathe ein definitiver Beschluß gefaßt
worden sei, welcher auch baldigt in die Öffentlichkeit gelangen
werde, und an einen anderen, das Nyl für Obdachlose betref-
fend, eine Beschreibung der gleichnamigen Anstalt in Berlin
und eine warme Aufforderung, das von Dr. Flach angeregte
wohlthätige Unternehmen durch Gelddarlehne zu fördern.